

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

256 (20.9.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695193)



Die billigen Preise
machen meine riesige Auswahl
modischer und kleidsamer
Herbst-Hüte
besonders interessant!

Ich bitte um Ihren
unverblindlichen Besuch!

Horn
Das Fachgeschäft für Damenputz

Blasse Haut braucht Höhensonne!

Wie leicht kann Ihre Haut
in eine gelbliche Bräunung
verwandelt werden - nur 3-5
Minuten unter der „Höhen-
sonne“ und 6-8 Stunden später
sehen Sie bereits die Wirkung! Die
Haut wird durch die Einwirkung der
beständigen ultravioletten Strahlen
gerötet, blasser, gelblich, unrein
dunkel. Diese und weitere Ver-
änderungen der Haut verschwin-
den, wenn Sie die „Höhen-
sonne“ benutzen, wird sie nicht
mehr mitleiden wollen.

Berührung und Probest
erhalten Sie bei:

W. Högner Oldenburg i. O., Heilgengelstwall 5, Ruf 4594

Vertreter und Auslieferungslager der

Kanauer Höhensonne

Landwirtschaftl. Frauenschule Neuburg

der Landesbauernschaft Oldenburg, Amt Friesland.

- Gründliche Ausbildung von Land- und Stadtküchinnen.
- Lehrkurse für Jungbäuerinnen und angehende Witwen.
- Unterricht in landlicher Haushaltsführung und Lehrtätigkeit der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde.

Aufnahme Oktober und April.
1. Halbjahr monatl. 60,- RM; 2. Halbjahr monatl. 50,- RM.
Anfragen und Prospekte durch die Schulleitung.

Reichsverband deutscher Turn-, Sport- u. Gymnastiklehrer e. V.

Fachschaft Gymnastik und Tanz

Ursula Böhse

Deutsche Gymnastik

Lehrweise Loheland

Gottorpsstraße 61

Sprechzeit: Dienstags 15-17

Freitags 11-13

Hanna Grell

Deutsche Gymnastik

Lehrweise Jutta Klamt

Anmeldungen jederzeit

Gärtnerstraße 10

Miez Röben

unterrichtet in deutscher

Gymnastik - künstler. Tanz

Sprechzeit: Mittwochs 15-17

Freitags 12-14 Uhr

Wilhelm-Wilferstr. 12

Wer Qualität u. Preis vergleicht,
der findet Möbel-Thäte unerreichbar.
Überzeugen Sie sich bei einem
Besuch in Bremen durch einen
Gang durch unsere

Groß-Wohnschau.

das Sie Schlaf-

zimmer, Speise-

zimmer, Küchen,

überhaupt alle

Möbel besonders

vorzuziehen kaufen

bei Möbel-Thäte.

Bremen, Langen

Str., b. Marktplatz

Möbel-Thäte

Armband - Uhren

für Sport und Reise

Grand Müllers

Nadorsterstraße 64

Gibt es ein Buch

über einflussiges Vylorfen?

Darüber ist schon viel geschrieben

worden. „Richtig schlafen“

das können Sie auch. Fragen

Sie nach Freese-Beiten. Sie

werden erstaunt sein, wie gut

es sich darin schläft.

Wenn Betten, dann

Ballan-Senn

Achternstr. 52

Mein Schaufenster zeigt Ihnen

eine Riesenauswahl

Tafelenschirme

Carl Kramer

Schüttingstr. 16

Stoffe

für Kleider - Mäntel -

Complets sind meine

Spezialität, daher die große

Auswahl und die niedrigen

Preise. Günstig kauft man

im Spezialgeschäft

Breüche

STOFF-ETAGE

Gaststraße 28 / 1. Stock

ZEISS

PERIVIST

und Zeit-Punktal

erhöhen Ihre Sehkraft!

Hagen-Optiker H. Bodenstab

Oldenburg, Heilgengelstr. 4

Lieferant aller Krankenkassen.

Eingewachsene

Nägel für den Näherungen

Hilfe. de Groot, Quartenstr. 15

80 Wochenend-Wagen

zusammenlegbar, nur 18,50

mit Kiemensieder nur 18,75.

Alle die schönen Arde-

Wagen hat nur das Fach-

geschäft

St. Lufmann

Gaststraße 27

Radio

E. Grimm

Rebentstr. 9

Ruf 4563

Ihre Herbst- und

Wintergarderobe

müssen Sie jetzt chemisch

reinigen und färben lassen,

wenn Sie für die kalten

Tage gerüstet sein wollen.

Aug. Möhlmann

Färber u. chem. Waschanstalt

Oldenburg i. O.

Wallstraße 25 Ruf 4539

Landes-Theater

Eröffnung der Spielzeit

1936/37

Sonntag, 20. 9., 19.30-22.30:

„Eine Nacht in Venedig“

0.50-3.00 RM

Dienstag, 22. 9., 20-23: A1

„Die Nibelungen“ I. Abend

„Der gehörnte Siegfried“

0.50-3.00 RM

Mittwoch, 23. 9., 19-24:

„Die Nibelungen“ I. Abend

„Der gehörnte Siegfried“

„Siegfrieds Tod“

0.50-3.00 RM

Donnerstag, 24. 9., 20-22.30:

„Die Nibelungen“ I. Abend

„Der gehörnte Siegfried“

„Siegfrieds Tod“

0.50-3.00 RM

Freitag, 25. 9., 20-23: C1

„Die Nibelungen“ I. Abend

„Der gehörnte Siegfried“

„Siegfrieds Tod“

0.50-3.00 RM

Sonntag, 26. 9., 20-22.30:

„Die Nibelungen“ I. Abend

„Der gehörnte Siegfried“

„Siegfrieds Tod“

0.50-3.00 RM

Freitag, 27. 9., 19.30-22.30:

„Eine Nacht in Venedig“

0.50-3.00 RM

Knitterfrei!

So, wie Sie sich schon immer Ihre
Stoffe gewünscht haben, sind mehr
oder weniger je nach Art des Gewebes,
nach den neuesten Herstellungsver-
fahren - alle neuen Herbststoffe in
Wolle, Seide und Kunstseide - von

melching

Für Ueberführungen Verstorbener

empfehlen wir unser **modernes Leichenauto**

mit Verlonenabteil für Angehörige

Gebr. Linnemann Kraftfahrzeuge, Autoruf 4182

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung meiner Tochter
Margarete mit dem Kaufmann
Herrn Erwin Appelstiel,
Oldenburg (Oldbg.), gebe ich
bekannt

Frau

Margarete Eyler

geb. Welland

Bad Zwischenahn

Meine Verlobung mit Fräulein
Margarete Eyler zeige
ich an

Erwin Appelstiel

Oldenburg (Oldbg.)

Heilgengelstraße 20

September 1936

Wir haben uns verlobt

Enne Adena
Konrad Wilkens

Aurich, zurzeit Oldenburg Oldenburg i. O.

Sonntag, den 20. September 1936

Bermählungs-Anzeigen

Ihre am 11. September 1936 vollzogene Vermählung geben
bekannt

Georg von Campen und Frau Else

geb. Oppermann

Oldenburg, Melkbrink 20

Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeit

Ihre Vermählung geben bekannt

Herbert Janßen und Frau

Greta geb. Meinen

Oldenburg, September 1936 Wangerooze

Bürgerstraße 50

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit

Todes-Anzeigen

Statt besonderer Anzeige

Oldenburg-Geest. 18. Sept. 1936

Nach einem arbeitsreichen Leben starb heute plötz-
lich an Herzschwäche mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater und Großvater

Gastwirt

Johann Woge

im 61. Lebensjahre.

Zu tiefer Trauer

Anna Woge geb. Schefe

Hermann Läschen und Frau

Elisabeth geb. Woge

und Angehörige

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem
22. Sept., 15^{1/2} Uhr, auf dem Friedhof zu Overlin.

Andacht 16 Uhr im Trauerhause.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzuweichen.



1. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“ zu Nr. 256 vom Sonntag, dem 20. September 1936

Neue Bodenfunde in heimischer Landschaft aus der Zeit um Christi Geburt im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte

In letzter Zeit steht unsere heimische Landschaft im Vordergrund der Aufmerksamkeit der Vorgeschichtsforschung. Wie in diesen Tagen die Buntsteinzeit unseres hochverehrten Landmanns, Dr. h. c. Schütte, auf der Bühne der Wissenschaft allg. Beachtung findet, so erregte vor Jahresfrist, im August 1935, ein Fund bei einer Grabung in derselben Gegend ein noch größeres Aufsehen. Das waren die Glaslether Halskreuzgefäße aus dem Lande des Bauern Hagen, wo zur Zeit auch die Buntsteinzeit untersucht wird. Dort fand man zwei große Bruchstücke von zwei Gefäßen aus der Zeit um Christi Geburt oder aus dem ersten Jahrhundert nach dieser Zeitwende, d. h. aus jenem Zeitabschnitt, als die Chaucen unsere Gegend bewohnten. Die Forschung berichtet darüber folgendes: Als Küstenbevölkerung unserer Nordsee kommen die Jangäonen in Frage. Zu ihnen gehörten in Niedersachsen die Chaucen, die sich in die „Großen Chaucen“ östlich der Weser und die „Kleinen Chaucen“ westlich der Weser, also für unser Gebiet, teilten. Es war die Zeit, als diese Bewohner gesessenen waren, ihre Flachlandbesiedlungen durch die Küstenbefestigungen und ihre Erntehütten, die Buntstein, zu bauen. Eine solche Buntstein, wie der Name schon sagt, auch diese „Währde“ bei Glasleth. Die Nachricht römischer Geschichtsschreiber wie Plinius, die Chaucen hätten in ärmlichen Verhältnissen gelebt, ist falsch. Wir wissen heute, daß sie Viehzüchter waren. Sie hatten zwei Arten von Rindern, von denen die eine Art hornlos war. Außerdem kannten sie das Pferd, das Schaf, Schwein und den Haushund. Große Dünghäuser weisen auf ausgedehnte Viehzucht hin.

Ihre Toten verbrannten die Chaucen mit Bekleidung. Funde von Gürtelschnallen und Halsketten weisen darauf hin. Es waren Brandschüttungsgräber. Auf besonderen Friedhöfen wurden die Reste in besonderen Gefäßurnen beigesetzt.

Die beiden wertvollen Glaslether Fundstücke konnten dem Landesmuseum Hannover und dem Präparator unseres Museums für Naturkunde und Vorgeschichte, Sachschabe, einwandfreie Hinweise für die Ergänzung der fehlenden Teile geben, so daß die in unserer Abteilung dargelegten Formen als sicher anzunehmen sind. Bruchstücke und vollständige Abgüsse sind im Museum in einem besonderen Glasbehälter ausgestellt. Die Gefäße hatten im Gegenfug zu denen aus früheren Perioden eine tief-schwarze Färbung.

Die Form dieser Gefäße ist ebenfalls einzigartig für diese Zeit um Christi Geburt. Da die Römer um diese Zeit unsere Gegend heimlichten, nennt man diesen Abschnitt auch



Tongefäße der Chaucen, gef. 1935, Driefel (Zetel) 1. Jahrh. n. Chr.

wohl die „frühromische Zeit“ und die Form dieser Gefäße die „Sittulaform“, ohne allerdings dadurch anzudeuten, daß eine römische Kultur in unser niedersächsisches Gebiet Eingang gefunden hätte.

Diese eigenartige, mit einem Standfuß versehene Gefäßform war den verschiedenen Germanenstämmen Nordwestdeutschlands eigen. Dieses Glaslether Gefäß mit dem nach unten sich stark verjüngenden Bauchteil zeigen in den älteren Funden außerhalb Niedersachsens meistens als Verzierung ein Zickzackmuster. Das Glaslether Tongefäß ist das erste und älteste mit dem Halskreuz für Niedersachsen. Das macht diesen Fund so besonders wertvoll. Besonders bemerkenswert ist der Standfuß, der durch einen Ring vom Gefäßboden abgesetzt ist. Diese Art Fußschalen gewinnen dadurch an Gefälligkeit in ihrer ganzen schlanken Form. Der kegelförmige Fuß kann auch zum Ansetzen benutzt sein. Es ist auch wohl vermutet worden, daß durch diesen Fuß das Gefäß bequem an das zu ebener Erde brennende oder glühende Feuer gesetzt werden konnte. Durch Drehung war es dann leicht von allen Seiten zu erwärmen. Das Halskreuzmuster ist durch dreifache Striche gezogen und von einer Punktlinie begrenzt. Die Punkte können auch als kleine Streifen gelten. Die Höhe dieses Standfußgefäßes beträgt 15 Zentimeter. Der Durchmesser der Schale am Rande 21 Zentimeter. Der Fund auf der Glaslether Währde hat auch deshalb eine besondere Bedeutung,

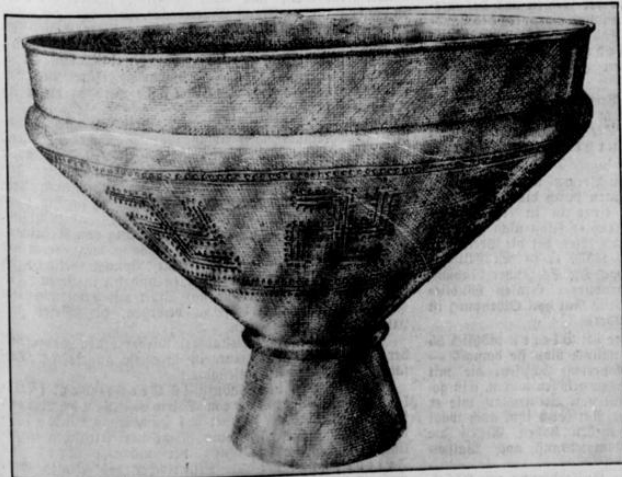
da durch ihn eine bisherige Lücke in der Überlieferung von Beweisstücken für diese Zeit ausgefüllt wurde.

In gleicher Weise konnte nach dem zweiten Fundstück das andere Tongefäß leicht ergänzt werden. Es erinnert an Formen aus der jüngeren Steinzeit. Die Strichzeichnung des Halskreuzes, die schwarze, glänzende Farbe, weist jedoch mit Sicherheit auf die gleiche Zeit des vorigen Standfußgefäßes. Das Halskreuz ist hier in gleicher Strichführung, aber in doppelter Form, gezeichnet. Im Gegensatz zu Funden außerhalb Niedersachsens aus derselben Zeit, die mehr die Gestalt einer hauchigen Terrine mit Standring haben, fehlt hier. Nach einem im Winkel zueinander stehenden, ziemlich breiten Doppelrand verjüngt sich das Gefäß ohne Schulter: erst nach unten. Seine Höhe beträgt 13 Zentimeter, der Durchmesser des Randes 22 Zentimeter. Was die Verzierung dieses Gefäßes von dem vorigen unterscheidet, ist die Ausmalung des Halskreuzes zwischen dem Doppel-Halskreuzmuster. Diese Strichführung deutet ohne Zweifel auf den Westen hin, so daß dieses wie auch das vorige Gefäß wegen der besonderen, sinnbildlichen Ausstattung wohl als Ehren- oder Schmuckgefäß angesehen werden können. Das Hals-

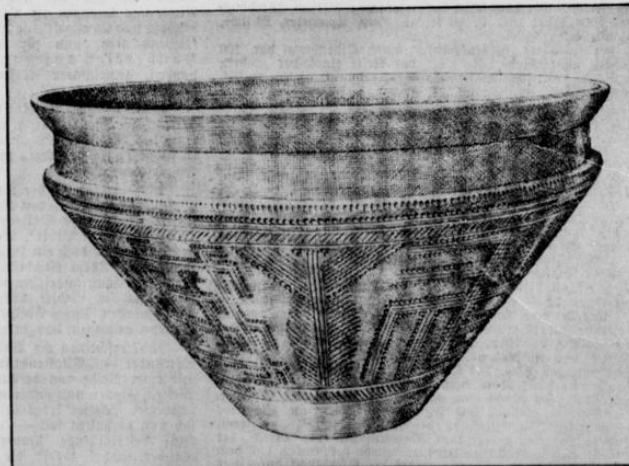
kreuz galt ja als Heils- und Glückszeichen, beide, Halskreuz und Westenbaum als Sinnbild der ewigen Wiederkehr des Lebens. Das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte hat dem Besitzer jener Bunt bei Glasleth, wo diese wertvollen Stücke gefunden wurden, je ein Gefäß in natürlicher Nachbildung als Geschenk gemacht. Eine ausführliche Beschreibung beider Tongefäße mit Abbildungen ist im Museum am Damme zu haben.

Der Gefäßfund auf dem Gräberfeld bei Driefel (Zetel)

Man konnte schon von Glück sagen, als Anfang März dieses Jahres unsere Museumsleitung von einem neuen Funde Kunde erhielt! Der Bauer Langeraken in Driefel auf dem Zeteler Feld grub auf seinem Grundstück Sand ab und stieß dabei auf eine Anzahl von Tongefäßen mit Leichenbrandresten. Offenbar handelt es sich hier um einen regelrecht angelegten Friedhof, und die wunderschönen, vollständig erhaltenen Gefäße beweisen einwandfrei ein Alter von 1900 Jahren, d. h. sie stammen aus dem 1. Jahrhundert nach Christi Geburt. Ihre Form ist daher auch ganz die entsprechende jener Gefäße von Glasleth. Nach der tierischen Formgebung zu urteilen, werden sie etwas jünger sein. Die Grundformen aber sind die gleichen wie bei den vorigen: in der Hauptsache Standgefäße, die sich sehr stark verjüngen. Die Schulter ist bei dem einen rund, bei dem anderen geknickt. Daneben terrinenartige Gefäße mit dem schon erwähnten Zickzackmuster auf dem



Halskreuzgefäß mit Standfuß, gef. 1935, Glasleth, 1. Jahrh. nach Christi Geb.



Halskreuzgefäß als Schale, gef. 1935, Glasleth 1. Jahrh. nach Chr. Geb. Aufnahmen (3): Staatl. Museum für Naturkunde u. Vorgeschichte

zu steht sich der Rat zu Bremen gezwungen, ihre Schiffe von Schiffsführer mit Kapitularen gegen die Engländer auszuheilen.

1841 nimmt Junfer Johann von Oldenburg zwei Schiffe aus der Stadt Campen ihr Schiff, das mit Gütern eines Hamburger Kaufmanns geladen war, mit Gewalt weg. Kurze Zeit später raubt Graf Jakob von Oldenburg einem Hamburger Bürger ein Schiff, das Salz als Ladung führt, bei Hagen und verkauft das Schiff gleich an Schonen.

1804 liehen die Hamburger wieder 74 Seeräuber aus Friedland hinrichten. Diese Seeräuber hatten die Schiffe von Amsterdamer Kaufleuten geraubt. Bei der Ergreifung hatten die Hamburger den Vandalenbrüder die holländischen Schiffe abgenommen. Da die Hamburger den holländischen Schiffe nicht so ohne weiteres herausgeben wollten, gab es Streit.

1831 hatte sich ein holländisches Schiff verfahren. Voing von Oldenburg fandte ihm auf Runkel Hülse. Während die Schiffe Voings sich anhielten, Gut und Schiffer der Holländer zu verteidigen, erschienen plötzlich Wismunder und Kampfhauser, und raubten das Gut.

1839 schreibt die Regentin Königin Marie von Holland an Grafen Maria von Jever, daß der Seeräuber Franz Kadem ein holländisches, mit Zucker geladenes Schiff geraubt hat, um es dort zu entladen. Sobald er sich in Fräulein Marias Hoheitsgebiet bilden läßt, soll sie ihn einverleiben lassen. (Waltbahr von Gens war Grafen Marias Vater.)

Kurz vor 1600 wurden die vier Zeugen: Berend Hafe, Johann Siemers, Gerd Rogge und Heinrich Wiemer in Bremen über folgende Fragen verhört:

1. Ob nicht des Rates zu Bremen Schiffe befehligt gewesen, die Seeräuber auf der ganzen Welt unterhalb dieser Stadt zu verfolgen, und dieselben, an welchem Ort auf der Wese sie auch angetroffen wurden, anzugreifen, so fassen und anher zu bringen?

2. Ob sie nicht denen also nachgefahret?

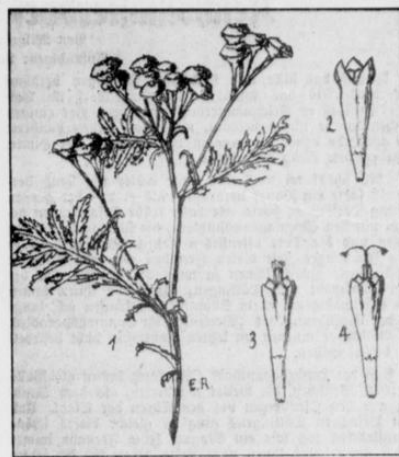
3. An welchem Ort sie die Seeräuber angetroffen hätten? Berend Hafe gab folgende Auskunft: Ich bin 62 Jahre alt, und habe als Schiffer zur See gefahren; jetzt aber bin ich vom ehrenwerten Rat der Stadt Bremen befehligt, Aufsucht auf

dem Weseffrom zu führen, wie auch Tonnen zu legen und Wafen zu legen. Ich weiß mich eines solchen Befehls wohl zu erinnern. Ich bin selbst Zeuge, wie 1589 14 Seeräuber gefangen und nach Bremen geführt worden sind, wo sie auch verurteilt wurden. Damals bin ich meines Kapitän's Diener gewesen. Anno 1589 hat man die Seeräuber auf der Weseffrom vor der Steinalge ertappt. Ich habe auch wohl gehört, daß das Jahr vorher von des Rats Orlogschiffen beim Bullerhof auf dem Weseffrom und hernach 1590 auf der Jade 34 Seeräuber gefangen worden sind.

Der zweite Zeuge sagte aus: Ich bin jetzt 70 Jahre alt. Vorher bin ich ein Schiffer gewesen; nunmehr bin ich des Rats beedigter Kornmesser, und was den Befehl anbelangt, so habe ich wohl gehört, daß er so gegeben ist. Ich für meine Person bin dem Befehl nicht nachgekommen, weil ich zu der Zeit, als die Seeräuber ergriffen wurden, nicht auf den Kriegsschiffen, sondern als Bootsmann auf den Gooberd-schiffen gedient habe. 1588 sind von den ergriffenen Seeräubern sieben nach Bremen gebracht.

Der fünfundsechzigjährige Konstabler Gerd Rogge, der dritte Zeuge befragte die Aussagen des Siemers. Der vierte Zeuge entlich, Heinrich Wiemer, war 14 Jahre alt, als der Seeräuber vor 40 Jahren auf der Jade gefangen den Gooffiel. Die beiden Bremer Bürger Berend Hafe und Johann Wiemer wurden dann noch weiter vernommen.

Um jederzeit Beweismaterial bereitzubehalten, hat der Rat über jeden ergriffenen Seeräuber Buch geführt. So gibt er zu gegebener Zeit einmal folgende Zusammenstellung: Es wurden ergriffen: im Jahre 1476 einer, 1483 drei zugleich, 1492 zwölf, 1513 einer, 1518 dreizehn, 1525 einer, 1528 drei, 1539 auf einmal zweieinundsechzig (darunter „Herr Ludwig von Meerfischen mit Gefolge“), 1573 zwei, 1575 einer, 1576 einer, 1579 drei, 1580 zwei, 1582 einer, 1589 vierzehn, 1590 vierunddreißig. Der Schreiber fügt hinzu: „wegen begangener Bladerci und Räuberei auf der Wese; darauf sie ertappt, gefangen und nach Bremen geführt, daselbst an Leib und Leben gefesselt.“ Die Ergreifung von 180 Seeräubern auf der Weseffromer See zeigen, daß die Piraterien mit der 1433 durch die Hamburger erfolgten Eroberung der Sibelsburg noch längst kein Ende fanden.



1. Rainfarn. 2. Weibliche Handblüte. 3. Zwitterblüte im männlichen Zustand mit Pollen auf der Staubbeutelöffnung. 4. Weibliche Blüte im weiblichen Zustand.

grünen, häufig herabenden Stülblättern zusammengehalten werden. Strahlenblüten fehlen; sie können auch entbehrlich werden, da die Gesamtheit der doldentypigen Blütenstände eines Korbes die Anordnung der Insekten übernimmt. Mit gutem Erfolg: im hellen Sonnenlicht kommen zahlreiche Bienen, Hummeln, Blattschneider, Falter, Schwebfliegen, Fliegen und Käfer, um Pollen zu sammeln oder aus den nur 1 Millimeter tiefen Glöckchen der Krone Blütenstaub zu naschen. Wie bei der Schafgarbe, können diese Besucher meistens über die ganze Fläche von Korb zu Korb hinfortschreiten, ohne sich zum Flüge heben zu müssen. So werden durch einen Insektenbesuch oft zahlreiche Blüten befruchtet. Die Insekten finden den Tisch lange Zeit hindurch gedeckt, denn die Blüten eines Körbchens öffnen sich nicht gleichzeitig, sondern nach und nach, vom Rande her in dichten Spiralen zur Mitte fortschreitend, so daß man auf einem etwas älteren Korb drei Zonen unterscheiden kann. In der Mitte steht man eine Scheibe mit oben etwas abgerundeten, noch geschlossenen Blüten. Es folgt ein schmaler Ring, in dem jede Blüte mit einem kleinen Klumpen Blütenstaub gefüllt ist (Abb. 3). Der darunter liegende Griffel hat ihn mit seinen fegebaaren gleich einem Schornsteinfeger aus der Staubgefäßhülle entfernt. Die goldgelbe Handblüte ragen diese Klumpchen dann über der Scheibe empor. Nach außen hin schließt sich ihnen ein Gürtel an, in dem die Staubgefäße schon verblüht sind und die Blüten ihre zweiteilige Farbe ausgebreitet haben (Abb. 4). Jede Blüte ist also zuerst männlich (Abb. 3) und dann weiblich (Abb. 4); dadurch wird Fremdbefruchtung begünstigt. Einige Handblüten sind nur weiblich (Abb. 1); die fegebaaren sind hier also zweifach und selten.

Der Same enthält Rainfarnbitter und bis zu 15 Prozent Rainfarnöl von aromatischem Duft und bitterem Geschmack. In reinem Zustande ist dies ätherische Öl nicht unangenehm; nach geringen Mengen rufen Verätzungserscheinungen hervor, die Atmung wird beschleunigt, die Pupille erweitert sich, es treten Krampfanfälle und Verwundungen ein, und 5 Gramm können tödlich wirken. Das Öl wirkt kräftige Wirkungen, und so ist unser Rainfarn zum beliebten Volksheilmittel geworden. Man wachte ihn nicht bloß als Wurmmittel an, sondern machte mit dem Öl Einreibungen bei Zehnerkrankungen, Gicht und Rheumatismus. Ferner sagte man von ihm, er „hilft das Weib der Waden, macht harnen und treibt den Stein“. Auch soll er „den Bauch schmerzen stillen und den Schweiß aufsteigen“.

Friedrich Heinen.

Bilder aus dem Pflanzenleben der Heimat

Am Rainfarn glänzen goldgelbe „Goldatenndör“

„Seelverlaad“, unter diesem Volksnamen erregte früher der Same unseres Rainfarns oder „Wurmtrüb“ den stärksten Widerwillen aller Kinder, die ihn gegen die Würmer einnehmen wollten. Trotzdem man ihn mit Sirup oder auch wohl mit Honig in einem Reibkugeln, schmeckte er immer noch ißhaftig bitter. Auch wirksamsten sollte das Wurmtrüb, als abführendes „Wurm“ (abnehmend vom Munde) sein, und als die günstigen Tage gaben Freitag und Sonnabend, da an diesen Tagen „das Wurmtrüb“ allen iß. In einem alten Kräuterbuch heißt es: „Die Blumen und Samen von dem Rainfarn haben eine besondere gute Kraft wider die Würmer, so sie mit Wein oder Milch oder auch mit Honig werden eingenommen, dann sie wider dieselben kräftigst aus.“ Jetzt hat das Mittel seine Tugenden verloren, denn man hat gelernt, die wirksamen Stoffe aus den Samen zu gewinnen und sie zu den bekannten Wurmtrüben zu verarbeiten, die von den Kindern gern genommen werden.

Unser Rainfarn läßt sich nicht leicht übersehen. Sein Lieblingsstandort der Heide, der ihm ja auch den Namen gegeben hat. Aber auch an den Ufern und Teichen unserer Wälder und größeren Gewässer, an Felsen, Wegrändern und Heidenabzäumen redt er seine feinen, meistens purpurnen Stängel bis über 1 Meter hoch steif empor, oft den der Jaumwinder mit ihren groben weißen Trichterförmigen umhüllend. Vereinzelt sucht auch der bitterliche Nachschatten mit seinen dunkelvioioletten Kartoffelfrüchten und orangefarbenen Früchten in seinen dichten Beständen eine Stille, um zum Licht emporzuheben. Der Rainfarn tritt nämlich horstbildend auf und erscheint besonders auf schattigen Boden als dichter „Wald im Kleinen“. Der alte Wurzelstock bildet nämlich viele kurze, mit Schuppenblättern besetzte Ausläufer, die zahlreiche Stängel treiben, die sich erst oben wenig verästelnd und hier eine sammelförmige Dölbe bilden.

Die schönen, groben, dunkelgrünen Blätter erinnern mit ihrer oft doppeltstieligen Gestalt und dem gefägten Rand an Farnwedel. Dabei rührt auch der zweite Teil des Namens unserer Pflanze. Sie sind ziemlich rade und mit vielen feinen hohlen Punkten besetzt. Ihre Blattfläche richten sie meistens schief aufrecht; daher fallen die Sonnenstrahlen unter einem und verdrängen weniger Blätter als in der normalen Lage. Zahlreiche Vertiefungen auf beiden Blattseiten geben ihnen einen wenig aromatischen, aber nicht unangenehmen herben Duft, der besonders wirksam wird, wenn man die Blätter zwischen den Fingern reibt. Das ätherische Öl fest die Verbindung noch mehr herab, und da zudem die Blätter recht dichter schmücken, hat sie gegen Tierfraß, besonders gegen Weibevieh, geschützt. Die Raupen einiger Schmetterlinge fressen freilich die Blätter, und zeigen sich, daß es auch hier seinen unbedeutend wirksamen Schutz gibt. Im August fange man das Kraut fast trocken zum Bier, um dies haltbar zu machen; auch streute man dort zerriebene Blätter auf rohes Fleisch, um Schwebfliegen und Maden davon fernzuhalten. Bei uns vertrieb man früher damit Ungeziefer, indem man eine Handvoll frisches Kraut in einem halben Liter Wasser oder Wein kochte und sich damit eintrief. Es sollte besonders gegen Fische und Kopfläuse wirksam sein. Wenn zu Anfang des Jahres lange Zeit schneefrei war, so daß die Wiesen ihren Schneefeldausgang nicht halten können, werden sie leicht „unrein“, sie bekommen die Wälder. Dann gleicht man wohl den aus den Wäldern des Rainfarns gepressten Saft als Heilmittel in den Wäldern. Ein Junfer erzählte mir, er habe in solchen Fällen immer mit diesem Erfolg zerhackene Blätter vom Rainfarn unter den Fäßen gelegt, die Wälder hätten sie gierig genommen.

Vom Rainfarn gibt es eine Form mit krausen Blättern und bitterem Duft, die von den Tirolern „Ambrosia“ genannt wird.

Im Hochsommer schmückt sich der Rainfarn mit zahlreichen goldgelben Blütenköpfen, die in dicht zusammengedrängten Ebenenstrahlen vereinigt, weißlich leuchten. „Anp“, „Anploom“, „Goldatenndör“, „Wurmtrüb“ nennen unsere Kleinen sie und pflücken sie gern, um damit zu spielen. Jeder der oben abgeplatteten Köpfe stellt einen Korb voll kleiner gelber Blüten dar (Abb. 2, 3, 4), die in drangvoller fürchterlicher Enge von hell-

Zur Geschichte der katholischen Kirche

Bereits im Anfang des 18. Jahrhunderts werden in Urkunden Katholiken unter den Einwohner unserer Stadt aufgeführt. Sie besaßen damals hier ein eigenes Gotteshaus und hatten auch einen Pfarrer angestellt. Alle kirchlichen Handlungen mußten sie auswärts vornehmen lassen, während ihre Namen und diesbezüglichen Daten in die hiesigen evangelisch-lutherischen Kirchenbücher aufgenommen wurden. Als nach dem Brand des Jahres 1676 zahlreiche Häuser auf dem heutigen Marktplatz nicht wieder aufgebaut worden sind, errichtete man dort für das bänische Militär zwei geräumige Baracken. Diese gingen nach dem Abzug der Dänen um 1773 in den Besitz der Stadt über, die darin je 24 Wohnungen einrichten ließ. Aber diese waren nicht immer besetzt. So konnte die Brite der hiesigen Katholiken, deren Zahl gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts beträchtlich angewachsen war, ihnen Räume in einer der Baracken mietweise zu überlassen, erfüllt werden. In diesem saalartig großen Raum haben die Katholiken ihre eigenen Gottesdienste abhalten können. Dann aber wurden die Baracken ganz von der Generaldirektion des Armenwesens benötigt, welche hier einen Teil der Armen unterbringen ließ. Dazu mußte auch der Raum hergegeben werden, den bis dahin die katholischen Mitbürger benutzt hatten. Das Verbleib, den Julius-Mosen-Platz geschaffen zu haben, gehörte dem Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg. Die Abmessungen für den Platz wurden dem

Vermessungskonteur Güner übertragen, während der Architekt Wind aus Münster die Pläne für die zu errichtenden Häuser an dem Platz zeichnete. Zwischen Kurwid- und Haarenstraße stand das zweite Spritzenhaus der Feuerwehr. Dieses Grundstück erwarb im Jahre 1805 der Herzog, um sein den Katholiken gegebenes Versprechen, ihnen eine Kirche in der Stadt bauen zu wollen, einzulösen. Die Kirche wurde alsbald in Angriff genommen; sie war 1808 fertig und konnte den katholischen Mitbürgern zu deren größter Freude noch im nämlichen Jahre übergeben werden. Im Jahre 1872 ging auf die Bitte der katholischen Kirchengemeinde hin dieses Gebäude (das auf älteren Stadtplänen zu sehen ist) in ihren Besitz über, nachdem der Landtag sich damit einverstanden erklärt hatte. Inzwischen hatte die Kirchengemeinde den Bau der neuen, großen Kirche an der Petersstraße begonnen, und so konnte im Jahre 1875 das alte Kirchengelände an den Gastwirt Strüwint veräußert werden, nachdem der Großherzog Peter die Genehmigung dazu erteilt hatte. Nunmehr wurden alsbald Kanzel, Weichstuhl, Altar, Kommunionbank, Orgel und Bänke aus dem alten Gotteshaus entfernt, und der neue Eigentümer richtete aus einem geringfügigen Umbau seine Gastwirtschaft darin ein. Im April 1876 war der Kaufpreis in Höhe von 18 000 Mark bei einer hiesigen Bank eingezahlt. Als „Haus Schönd“ ist das ehemalige Gotteshaus allen Oldenburgern bekannt.



Wer Musik liebt - wählt
MENDE 198



Der
2-Kreis-Europa-Empfänger
für RM. 198 — mit Röhren.

Sein naturwahrer Orchesterklang,
seine fabelhafte Leistung,
seine geschmackvolle Form und
seine sonstigen überragenden Eigenschaften
sind seit Wochen
das Tagesgespräch der Funkwelt!

Reichsmusterdorf Döttingen — erlebt

Von Wilhelm Stöting
Aufnahmen: Lotte Diekmann

Nun ist das stille und herbschöne Döttingen berühmt geworden! Als das typische Niederfachendorf im Gau Wester-Ems ist es Reichsmusterdorf geworden. Vor einigen Wochen wurde dieses bekannt, und schon ziehen hunderte und tausende neuer Fremde in das Dorf an der Hunte, umgeben von Wald und Heide.

„Nu schöllt wi wull alle Tage achter use Keub herlophen!“ sagte ein Bauer verdrossen, als er von der großen Ehrung Döttingens hörte. Er hatte trübe Erfahrungen gemacht mit den Sonntagsausflüglern, die über seine Weiden gingen und die Tore offenkriegten. Döttingen ist ja schon seit langer Zeit vielen Fremden ein gern besuchter Ausflugsort. Zuerst kamen ja wohl die Bremer aus der alten Hansestadt nach Döttingen. Viele von ihnen kamen bald regelmäßig an jedem Sonntag und schufen sich, lange vor der Einführung des „Reelend“, ihr Sonntagsparadies. Die Goldberge wurden im letzten Jahrzehnt dicht besiedelt von diesen Gästen.

Aus der Landeshauptstadt Oldenburg kamen gleichfalls Besucher, Menschen, die weiter wanderten, als nach Sandfrug und den Emsbergen vor den Toren der Stadt. Und allen Besuchern Döttingens ging es gleich: dieses schöne Erdenflecken zog wie ein Magnet seine Fremde immer wieder an, erschloß ihnen neue Reize, zeigte sich bei jedem Besuch von einer neuen Seite.

Wald und Heide, Flußtal und Geesthügel stoßen hier hart aneinander. Fast bei jedem Schritte, den man auf den



Denkmal auf dem Siemberg

paßt. Die Umzäunungen sind oftmals noch nach alter Art aus Buchweizen geflochten oder aus Hindlingen zusammengeflochten, die man hier in Massen fand. Aus diesen geschlossenen Hofanlagen aber baut sich das Dorf Döttingen auf, organisch diese Ziehlingsenheiten verbindend zu einem geschlossenen Ganzen. Gerade diese Geschlossenheit ist es, die Döttingen heraushebt und zum Musterdorf werden ließ.

Landschaft und Dorf Döttingen wollen erlebt werden. Man kann ihre Schönheiten nicht erfassen, wenn man mit dem Kraftwagen daran vorbei braust und den Kopf ab und an durch die Scheiben steckt. Zum Glück ist für derartige Besuche auch keine Möglichkeit. Die Hauptstraße von der Wildeshäuser Landstraße her endet im Dorf und wird abgelöst von Sandwegen und Fußwegen, die das Kraftfahren von selbst ungeeignet erscheinen lassen. Man läßt darum den Wagen am Ortseingang stehen und sieht nun viel mehr an Schönheiten, die man vormem abhören konnte.

Schön ist der Weg für die Besucher, die mit der Reichsbahn bis zur Station Döttingen fahren. Der Bahnhof liegt etwa drei Kilometer vom Dorf entfernt, man macht also als Fußgänger das Erlebnis Döttingen einen kleinen Fußmarsch. Wer einen kleinen Umweg nicht scheut, geht dann auf die Bauerschaft und das Gut Asdenbeck zu, besucht die „Gerichtshütte“, eine Hindlingsgruppe im Wald, und wandert durch eine herrliche Buchenallee zum Dorf.

So kann man Döttingen zu allen Jahreszeiten besuchen. Im Sommer erfreut man sich an den Kornfeldern, die golden die reifende Frucht tragen, an Vieh und an den vielen bunten Blumen in den Bauerngärten. Der Herbst bringt die Zeit der Heideblüte und des reifen Obstes. Und wie im Walden erlebt man in Döttingen den Winter, zauberhaft schön, wenn der Raureif jeder Zweig der knorrigen Bäume mit glitzerndem Schmut überzieht. Wenn dann das Frühjahr kommt, bleiben alle Bäume und Sträucher wieder auf, schmücken sich Eichen, Buchen und Kastanien, sprießen Anemonen und Primeln. Und in des Frühlings höchster Zeit brechen an vielen tausend Ginstersträuchern die goldenen Blüten aus und schenken den Hängen an der Hunte jenen leuchtenden Schimmer, der ihnen den Namen gab. Goldberge sind es wieder geworden!

Nicht nur die Landschaft Döttingens, seine Häuser und Gärten sind es wert, daß man sich mit ihnen beschäftigt. Prachtvolle Menschen lernt man hier kennen, unverfälschtes niederfachisches Bauerntum, zum Teil seit fünf Jahrhunderten auf den Erbhöfen sitzend. Das sind noch Nach-

fahren jener Sachsen, die um Wildesloh standen, als es gegen den Frankfurter Karl ging. Mannigfaltig sind die Beziehungen Döttingens zur Geschichte jener Zeit. Das nahe Wildeshäuser, einstmals Hauptstadt des Verianes, zu dem auch Döttingen gehört, nennt sich heute noch stolz die Wittenfahnd. Im dreißigjährigen Bürgerkrieg hat auch Döttingen dessen Schrecken zu spüren bekommen. Dorf und Kirche wurden ausgeraubt. Diese geschichtlichen Ereignisse, dazu der farge Sandboden, mit dem unablässig gerungen werden muß um die Ernte, haben ein hartes und lades Geschick hier wachsen lassen. Nach der letzten großen Zeit setzten diese Menschen das Mahnmal auf dem Siemberg, das in seiner Gestaltung den gleichen Schwung aufweist wie die Großsteingräber der nahen Abthorner Heide. Sagen künden aus grauer Vorzeit, wissen von jenen



Meyershof

Männern, die die Glauer Braut erbauten, umweit Döttingens jenseits der Hunte. Sie wissen von mancher vor-geschichtlichen Stätte, die in späteren Jahrhunderten verloren ging, zerstört wurde aus Unverstand und Eigennutz. Immer wieder aber weiß auch die Sage von tapferen Männern und Frauen, die es selbst mit dem Teufel aufnahmen.

Ein Besuch in Döttingen ruft die alte Zeit in uns wach, läßt uns in stolzem Lebensgefühl die frohe Gegenwart genießen. Allein auch das Bild der Zukunft trägt sich diesem Erleben an und vollendet es zu harmonischem Dreiklang. Das geschieht, wenn wir umweit Döttingens den Segelfliegerdorf „Joel“ aufsuchen und deutsche Jungen und



Am der Dorfstraße

stillen, schmalen Wegen tut, ändert sich das Bild, urplötzlich wird die Heidelandschaft von Wald unterbrochen, dann stehen wir an grünen Weiden, auf denen das schwarzbunte Rindvieh gras, oder schauen von einem der Hänge herab zur Hunte, die in vielen Windungen langsam nach Oldenburg herab zieht.

Die Kunstmalerei entdeckt Döttingen fast gleichzeitig mit Wörpsweide. Im Gegensatz zu diesem weltberühmten Malerort aber blieb Döttingen Bauerndorf, unberührt von den mannigfachen Folgen eines falscherweisebunden Kulturbetriebes. Der früh wahrgenommene Naturschutz tat dazu das Seine, Döttingen und seine Umgebung vor Verschandelung zu schützen.

So stehen nun im Dorf die Häuser artecht und landschaftsverbunden wie vor Jahrhunderten. Um jeden Hof stehen mächtige Bäume und geben ihm eine selbständige Abgeschlossenheit, die so recht zum niederfachischen Menschen

Herbergen, jetzt Oberlethe

Das Oberlethe in einer reizvollen Gegend südlich vom bekannten Korkenberg und nicht weit von Warburg ab liegt, wissen manche, daß das Dorf einst aber einen ganz anderen Namen hatte, daß es Herbergen hieß, haben nur Wenige bisher gehört. So ist es aber. Noch 1750 heißt es Harbern — und das ist auch wohl die älteste Namensform, älter als Herbergen — und erst um 1790 taucht der heutige Name Oberlethe auf. Ober bedeutet hier so viel wie über, jenseits, nämlich am anderen Ufer der kleinen See. Diese teilt sich umweit des Dorfes in die alte und die neue See, die später in die Hunte mündet. Heute allerdings ist ihr Lauf an der Mündungsstelle verändert. Ein Herbergen gibt es übrigens auch in der Gemeinde Effen. Vielleicht kommt der Altdorburger Familienname Harbers von diesen Ortsnamen her, oder aber von Harbort, Herbert. Möglich ist jedoch ersteres auch, vgl. hierzu Gardeler aus Garrel uhu.

Herbergen oder Harbern, jetzt Oberlethe, ist eine alte Ziehlung. Das beweisen hier gemachte Funde aus mehrtausend-jähriger Vergangenheit und das Vorhandensein eines Eises, der ältesten Aderflur. Auch ein alter niederländischer Verkehrsweeg führte durch Herbergen. Grafen, Adelige und Kirche hatten hier in der Vergangenheit mancherlei Besitz und Rechte. Zunächst die Ritterfamilie von Herbergen, die sich also nach dem Dorf benannte. So wird 1260 der Knappe Luder von Herbergen erwähnt, der nicht — wie manchmal irrtümlich angenommen wird — von Herbergen in der Gemeinde Effen kam, sondern aus dem heutigen Oberlethe, weil er zusammen mit den Adeligen von Westerholt und von Warburg genannt wird, die sämtlich in der Nähe ihre Stammesitze hatten und weil er den gerade hier so häufigen Vornamen Luder (Luder = Ludwig) führt. Andere vom Adel waren ebenfalls hier be-rechtigt und begütert. So gehörten 1410 einigen Knapen Esh-länderen, 1385 hat ammerländischer Adel in Herbergen Besitz.

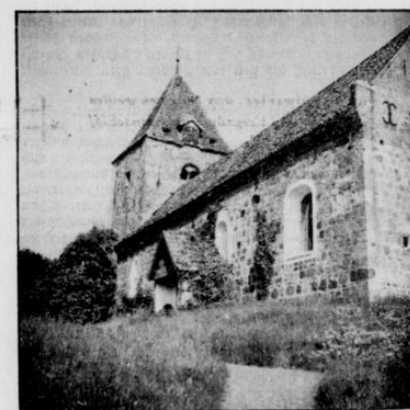
Zugleich ein Beweis für das Annahen der Ziehlung Herbergen am ausgehenden Mittelalter ist der Hof eines Bauern, der um 1459 aus der Herberger Gemeinde genommen und den auf Gut Höden stehenden Knapen Schleppegrell zins- und abgabepflichtig ist; im Jahre 1459 aber wird der Meier auf dem Hof von aller Ablieferung befreit. Auch der Hof „Roeten-Gröbe“ gehörte dem Adel. Den Rechten aus dem ganzen Dorfe joent mehrere vom Adel, darunter die von Apen und von Westerholt. Aus den Händen derer von Apen kam der Zehnte 1511 an das Kloster Wanenburg. Die Olden-burger Grafen hatten um 1428 hier drei Höfe und einen Anteil am Wald bei Herbergen. Der Kapelle zu Warburg gehörten, wahrscheinlich durch Schenkung vom Adel her, hundertfünf auf dem Hof, die sich „uppe den Entropel“ erstreckten. 1501

kam Besitz ammerlichen Adels ebenfalls an die Kapelle. Als im Jahre 1463 die gräflichen Brüder Morig und Gerd ihre Graf-schaft teilten, verließ Herbergen bei Oldenburg, damit auch der damals noch immerhin bedeutende Wald. Am alten Fluren werden noch genannt: 1501 die Wäld „Reiche boetel“ und ein Bauerndorf „aber de See to Herbergen“. Hier taucht erstmals die Bezeichnung über der See auf. 1606: Land auf dem „Erdstampe“ und der „Eidenamp“. Der Brint, also der allen gebührende Dorfpfad, wird auch schon im 17. Jahrhundert erwähnt. Etwa später zählte Herbergen 7 ganze und 2 halbe Bauern — welches die ältesten Bauernhöfe waren —, ferner 9 neue Höter, 10 alte und 23 neue Winzler. Danach war die Einwohnerzahl ziemlich stat. Seit 1796 gab es hier auch eine Ziegelei und bald darauf eine Zöpferei, an deren Welterben der Name eines Hauses „Vöferei“ erinnert. Ferner hatte Her-bergen damals ein adeliges Gut.

Der einst viel umfangreichere Herberger Wald wird 1345 schon urkundlich genannt. Damals gaben Anapen ihre An-rechte an diesem Wald dem Konventloster zu Wanenburg ab. Neben den Adeligen waren auch hier die Grafen und die Kirche berechtigt und die Besitzer des Gutes Höden übten die Holzver-kauf im Walde zu Herbergen aus. Während die Grafen von Oldenburg nur Anrecht am Holz des Waldes besaßen, hatten die Bauern das Recht, ihre Schweine hinein zu treiben, wenn reichlicher Eichefall war. Das Wäldchen der Vorfürsterei, die in großer Zahl hineingetrieben wurden — 1639 waren es jähr-lich gut 200 Schweine — hat dem schönen Waldbestand sehr geschadet, und in späteren Beschauungsprotokollen heißt es darum, von dem einst so großen und reichen Wald sei nicht mehr viel vorhanden.

Neben dem bedeutenden Wald verdient noch eine andere nicht minder wichtige Stätte in Herbergen der Erwähnung. 1399 wird ein „Vordamm“, also ein aufgeböhter Weg zu einer Burg erwähnt. Er soll zur einstigen Burg „Zwischenbergen“, der Ritter von Westerholt, am Herberger Esh-ländchen, geführt haben. Die Tafel aber, daß 1428 hier bei Herbergen auch ein „Vordamm“ Erwähnung findet, scheint darauf hinzudeuten, daß auch hier einst eine Burg gestanden hat. Wahrscheinlich war sie ein Teil der Ritter von Herbergen, die ja bereits früh genannt werden.

Artenreiche Zeiten sind längst vorüber, wobei Ritter noch Bauern erbeben sich wider den Staat und seine Anordnungen. Burgen zerfallen, der Wald ist nur noch ein kümmerlicher Rest des einstigen großen Waldbestandes, der sich rings bis an das Moor erstreckte, wobei Grafen, noch Adeligen, noch der Kirche gehört heute vom Land der Bauern, die sich frei gemacht haben und ihre Ackerhöfe bebauen, wie es schon vor Jahrhunderten ihre Vorfahren getan.



Kirche zu Döttingen

Jungmannen am Werk sehen. Straff spannt sich das Gummifeld, von kräftigen Jungenarmen ausgezogen, der weiße Riefenvogel steigt auf, zieht tausendfach durch die Luft, hoch über den Köpfen der Jungen, die das Ziel jagen. Jugend gleitet im Segelflug über diese Landschaft, woge-mutig, einfarbereit.

Liebe zu dieser schönen deutschen Heimat, Achtung vor ihren Eigenarten und der Artgebundenheit ihrer Menschen, dazu einen festen Zukunftsglauben, weckt ein Besuch im Reichsmusterdorf Döttingen. Darum verläßt man dieses Erlebnis nur, um wiederzukehren.



Haus an der Straße

lands ist die deutsche Fischerei mehr als bisher berufen, einen wichtigen Beitrag zur deutschen Nahrungsmittelbeschaffung zu leisten. So gesehen, sollten auch die Binnenbewohner sich mehr als bisher diesem Erzeugnis deutscher Arbeit zuwenden. Tausende schaffender Wertarbeiter sind unter Einsatz ihrer Arbeitskraft, ja zum Teil ihres Lebens tätig, um das „Gold des Meeres“ der deutschen Volkswirtschaft nutzbar zu machen. Sie alle, der Fischer, der

jüngste Matrose, der Betriebsführer und der Fischdampferkapitän leisten einen schweren Dienst, und es muß mit allen Mitteln erreicht werden, daß ihre Arbeit noch größere Werte für das deutsche Volk schafft. Der Fisch ist ein Nahrungsmittel, das nicht aus dem Ausland eingeführt zu werden braucht, das durch den Einsatz der deutschen Fischereiflotten und deutscher Arbeitsmänner dem Meere entziffen werden kann.

Im Reich der Träume

Jüngst hat ich einen wunderbaren Traum:
Ich schwebte durch den weiten Weltentraum,
Durch fremde Länder, übers weite Meer,
Und viele Blumen blühten um mich her.

Sie sangen mir ihr trautes Blumenlied,
Von ihrem Zauber ward mein Herz durchglüht!
Sie flüsterten: „Zieh deine Füchsen
Die Blumen leiss an deinen Füßeln blühn,
Erfreu die Welt mit deinem Blumenlied,
Der schon so oft in Freud und Leid erlag.“

Der Blumen Sprache und der Blumen Lied
Zah sie zu Herzen sprechen, zum Gemüt,
Zah künden sie von unserer holden Pracht,
Von Gottes Liebe, von des Schöpfers Macht!“

Günther Schnitzler.

Heimat im Rundfunk

Zur Erinnerung an den Heldentag der Stedinger Bauern bringt der Reichsfunktionär am heutigen Sonntag um 8 Uhr in der Stunde des Bauern eine Vorlesung, die „Zu Stedingers Ehren“ betitelt ist und von Wolf Helm verfaßt wurde. Mit dem „Auf ins Land“ wird der Reichsfunktionär Hamburg heute um 19.20 Uhr eine niederdeutsche Feierstunde von Albert Wähl senden, zu der Walter Giermans die Musik schrieb. Es ist der Ruf ins Land ein versgebundener Aufruf von bewingender Kraft und Stärke und wendet sich an alle Niederdeutschen zur Erhaltung niederdeutscher Art und niederdeutscher Geistes. Auf Montag um 17 Uhr hat der Reichsfunktionär Hamburg eine Hörfolge angelegt, die sich „De Schuld an't Kommt“ betitelt und von Heinrich Diekmann zusammengestellt wurde. Die Hörfolge handelt von den drei letzten kommenden Soldaten in einer frühlichen und beklümmten Art: von einer marschierenden Kolonne, von einem heimgekehrten Feldgrauen und von einem kleinen Trupp deutscher Frontkämpfer im Schützengraben, dem die Devise „Mist muß sein“ aller alles geht. „Schon jetzt an den Futterschrank denken“ ist der Vortrag, der von einem heimischen Tierarzt direkt im Rahmen der Erzeugungsschlacht am Montag um 19.40 Uhr im Reichsfunktionär Hamburg gehalten wird. Anschließend um 20.10 Uhr spielen die Bremer Stadtmusikanten zum Gedenken des Bremer Müllers Carl Schröder ein Erinnerungskonzert. Eine bunte und heitere Sendung bringt der Reichsfunktionär Hamburg am Dienstag um 20.10 Uhr mit dem Rundfunk. „In Sachen Herbst“. Das heitere Rundfunklied handelt von dem Wechsel der Jahreszeiten, wie er sich meist nicht fadenförmig, sondern unplanmäßig vollzieht. Um diese so eigene Angelegenheit rückt sich eine bunte Folge heimatischen Naturgeschehens, das seine Wirkung auf den Hörer nicht verfehlen wird. Zur gleichen Stunde bringt der Reichsfunktionär Leipzig (20.10 Uhr) eine bunte Folge deutscher Volkslieder und deutscher Tänze, in der die Eigenart der einzelnen Gauen, auch Niederdeutschlands, zur Geltung kommen.

Für den Mittwoch hat der Reichsfunktionär Hamburg auf 17.30 Uhr eine Stunde der Würdigung der Erzieherin, Sängerin, Komponistin und Dirigentin Caroline Wiedemann, die im nordwestdeutschen Rummelbier vor etwa fünfzig Jahren eine große Rolle spielte. In der Sendefolge des Donnerstags finden wir beim Reichsfunktionär Frankfurt in der

Bücherstunde um 17.30 Uhr eine Besprechung des im Verlage Gerhard Elling, Oldenburg, erschienenen Kriegsbuches „Ein General rettet seine Armer“, Verfasser C. Kießig. Im Reichsfunktionär Hamburg gibt es an diesem Tage um 10 Uhr eine Hörfolge des Volksliedens unter der Leitung von Reinhold Stapelberg. Die auf 17 Uhr anberaumte „Bunte Stunde“ ist der Tageszeitung gewidmet, die zu lesen die Pflicht jedes einzelnen ist, will er sich vor Schaden bewahren. Die Sendung handelt von treuen Abonnenten, achsellosen Schlafmützen und von Leuten, die durch ihre Zeitung im Wille sind. Anschließend folgt eine Löss-Sendung. Diesmal ist es der Besuch der Hermann-Röss-Ausstellung in Hannover. Die um 19.45 Uhr im Reichsfunktionär Hamburg veranstaltete Sendung „Ritter flutet“ gibt einen Hörbericht aus der Arbeit der Marine-Führer-Jugend.

Die Schönheit, Schnelligkeit und Sicherheit des Fliegens ist Gegenstand eines Hörberichts von einem Flug von Hamburg über die ostpreussischen Inseln nach Vorkum. Dieser Hörbericht, der vom Reichsfunktionär Hamburg am Freitag um 10 Uhr gefendet wird, läßt klar die Schönheit des Fliegens erkennen, die sich dem Flugtag offenbart, wenn er hoch über Städte, Dörfer und Wälder, Meer und Ebene seinem Ziel entgegen fliegt, wie das die fliegenden Flugkapitäne machen. Um 12.10 Uhr hat der Reichsfunktionär Hamburg erneut ein Konzert im alten Rathaus zu Bremen anberaumt. Zur niederdeutschen Tagung in Verderhof gibt es um 17 Uhr die Sendung „Wir kloppen an das Tor Niederdeutschlands“. Es sprechen die niederdeutschen Dichter Kinnai, Wiede, Jansen, Wähl und Andresen. Für den Sonnabend hat der Reichsfunktionär Hamburg auf 11.40 Uhr eine Sendung von Schmeißer angelegt, die vom Kampf mit der Nordsee handelt, den die Tiefsen zu bestehen haben. „Land voll Sturmesserinnerungen“ heißt die Sendung. Der Reichsfunktionär Berlin bringt an diesem Tage um 18.15 Uhr Lieder aus Niederdeutschland nach Texten von Hermann Klemm. Der Reichsfunktionär Hamburg beschließt die Reihe der heimatischen Sendungen am Sonnabend um 18 Uhr mit einem Konzert nach heimatischen Motiven unter der Leitung des „Frische Brise“, ein Konzert, das jeden Sonnabend um diese Stunde die Hörer erfreut.

Sittliche Unternehmerpflichten gegenüber der Jugend Kinderschutz eink und heute — Vordringende nationalsozialistische Gesetzgebung

NSK. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft, und nur das Volk, das eine gesunde und kräftige Jugend großzieht, ist lebensfähig und wird Bestand haben für künftige Zeiten. Dieser Satz ist zu selbstverständlich, als daß jemand ihn bestreiten könnte. Wenn man aber diesem Grundsatz nachgeht und betrachtet, wie sich die Völker früher daran gehalten haben, so ist es erschreckend, welchen Raubbau man mit den wertvollsten Kräften des Volkes getrieben hat.

Als am Anfang des 19. Jahrhunderts zunächst besonders in England sich eine aufblühende Industrie zu entwickeln begann und der Fabrikbetrieb in vielen Fällen das Handwerk ersetzte — zu nennen ist vor allem die Erfindung der Spinnmaschine und des mechanischen Webstuhls —, kam auch die Kinderarbeit im beschleunigten Umfang auf. Die Tätigkeit an Maschinen, die zum Teil keine speziellen Kenntnisse und keinen großen Kraftaufwand erforderte, war auch von Kindern auszuföhren, und die Möglichkeit, mit Hilfe billiger Kinderarbeit viel Geld zu verdienen, wurde über Gebühr ausgenutzt. Schlimme Mißbräuche fanden sich in dieser Beziehung in der englischen Textilindustrie. Durch die ersten englischen Schutzgesetze mußte zunächst einmal die Nachtarbeit verboten werden und die tägliche

Schichtarbeitszeit für Jugendkinder unter 16 Jahren auf zwölf Stunden festgesetzt werden. Da die Kontrolle zur Sicherung dieser Vorschriften sehr unzulänglich war, wurden selbst diese an sich schon unwahrscheinlich hohen Arbeitszeiten überschritten.

Auch in Deutschland und Preußen herrschten in dieser Beziehung traurige Zustände. Es kam sogar so weit, daß 1828 Generalleutnant von Horn melden mußte, daß infolge der Kinderarbeit die Fähigkeit zum Wehrdienst stark herabgesunken sei. Horn schrieb: „Das fände daher, daß sogar Kinder von Unternehmern in Massen des Rechts zu Arbeiten beraubt werden.“ Hinzu kamen Beschwerden der Schulbehörden, weil die in Fabriken arbeitenden Kinder entweder gar nicht in die Schule gingen oder dertätig wenig Unterricht erhalten konnten, daß die einfachste und beste Grundausbildung nicht möglich war.

Zunächst unterlag die Kinderarbeit in Preußen keinen gesetzlichen Schranken. Nach schwierigen Verhandlungen war es erst 1839 gelungen, mit dem sogenannten Regulativ über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Fabriken vom 9. März das erste sozialpolitische Gesetz Preußens zu

schaffen. Fast unvorstellbar für unsere Begriffe war die damalige Lage der Fabrikkinder. Es wurde die Beschäftigung von Kindern unter neun Jahren verboten und festgesetzt, daß Kinder zwischen 9 und 16 Jahren nicht mehr als zehn Stunden täglich arbeiten dürften. Die Durchführung des Regulativs, das nur durch sehr geringe Strafandrohung gesichert war, war äußerst mangelhaft, und so mehrten sich allmählich die Stimmen, die gegen die einer Selbstvernichtung gleichkommenden Kinderarbeit Front machten.

Und dennoch, wenn man die ganze Entwicklung von der ersten Regelung 1839 an bis heute überblickt, ist aus der Grundbeurteilung der vergangenen Epoche, die darauf Wert legte, möglichst dem einzelnen freien Lauf zu lassen und nur im äußersten Notfall in die falsch verstandene Freiheit einzugreifen, festzustellen, daß man von falschen Voraussetzungen an den Schutz der Kinder und Jugendlichen herangegangen ist.

Die Bestimmungen in der Gewerbeordnung und das Kinderschutzgesetz aus dem Jahre 1903 tragen den Charakter von polizeilichen Sittens- und Sittengesetzen, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit aufrechtzuerhalten. Es fehlt die soziale, volksgesellschaftliche Grundbeurteilung, die an die Lösung dieser Frage aus sozialverantwortlicher Haltung herangeht. Es handelt sich bei dem Kinderschutz nicht um Ordnungs- und Sicherheitsvorschriften, sondern es geht um die Zukunft der Nation. Es ist eine der Hauptaufgaben der Staatsführung, nicht nur für die körperliche Unterfütterung ihrer jungen Volksgenossen und den Schutz vor jeglicher Gefahr, die ihrer Gesundheit aus Lieberanforderung drohen, einzutreten, sondern darüber hinaus dafür zu sorgen, daß alle Fähigkeiten, Anlagen und Möglichkeiten, die in der Jugend schlummern, auf die bestmögliche Weise ausgebildet werden. Zur Bewältigung dieser Aufgabe hat der nationalsozialistische Staat zwei Wege beschritten.

Einmal zur Erziehung und staatspolitischen Erziehung der Jugend die tiefsten Jugendorganisationen und Erziehungsgemeinschaften, die Hitler-Jugend und das Jungvolk, geschaffen worden, und zum zweiten wird ein wirksamer, aus staats- und volkspolitischen Gründen dringend notwendiger Schutz der Arbeitskraft des heranwachsenden Geschlechts geschaffen.

Der Unternehmer der jugendlichen Beschäftigten übernimmt rechtliche und sittliche Pflichten, die über eine bloße Entlohnung weit hinausgehen. Zur Erfüllung dieser Pflichten muß er erzogen werden. Mit Recht ist daher der Ertrag schwerer Ertragen gegen denjenigen vorgezogen, der in gewissenloser Weise geistige und körperliche Kräfte eines jugendlichen überanstrengt.

Der Nationalsozialismus wird in dieser Hinsicht die begründeten Forderungen jener Generationen durchsetzen, die sich in vergangenen Jahrzehnten ohne Erfolg um die Durchführung in dieser Richtung bemüht haben. Die Neuordnung des Kinderschutzes und die Erlegung des über 30 Jahre alten Kinderschutzgesetzes aus dem Jahre 1903 durch ein nationalsozialistisches Erkenntnis gerecht werdendes Gesetz ist ein gesetzgeberisches Hauptziel. Getragen vom Verantwortungsbewußtsein gegenüber der jungen Generation wird durch ein strenges Gesetz die Arbeitskraft der Jugendlichen zum Wohle des Ganzen gesichert werden.

H. G. B.

Wildererjagd

„Herrgott von Venheim!“ wird jeder alte Sündenbock geschrien haben, als ihm nun doch sein Wilderhandwerk geleistet wurde. Wilder hatte er sich allen Fährdingen durch schnellen Wechsel auf holländisches Gebiet entziehen können. Diesmal fährte ihn in holländisches Wald ein Jagdaufseher auf, und verurteilte ihn in die deutschen Weidwerke. Aber auch hier war der verwogene und unverfessliche Vursche schon von deutschen Gendarmenbeamteten gefolgt worden, die ihn antrieben und einen Schreckschuh hinter ihm herfeuerten. In algewohnter Praxis lief der Wilderer auf der Flucht durch einen Söhlweg, der ihn wieder auf holländisches Gebiet führte, ließ er sein Leben und ließ direkt in die Hände holländischer Grenzger, die dort auf der Lauer lagen.

Der Prophet des Zeus

Ein Arbeitsloser gründet eine heidnische Sekte

Der Athener Polizei ist es gelungen, in der Nähe der Hauptstadt eine Sekte auszuheben, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, das alte, klassische Griechenland wieder erheben zu lassen. Der Gründer der Sekte ist ein gewisser Theodoris, ein junger Mensch, der viele mehreren Jahren arbeitslos ist, und dem es gelang, viele hundert andere arme Teufel um sich zu scharen.

Warum diese armen Teufel das antike Hellas wieder heraufbeschwören wollen, haben sie auch schon verraten. „Denn, als Griechenland noch an Zeus und die übrigen olympischen Götter geglaubt hat, war es groß, schön und in der ganzen Welt berühmt und den Menschen, die auf seinem Boden wohnten, ging es gut. Wenn es uns also wieder gutgehen soll, und Griechenland wieder schön und groß werden soll, dann müssen wir eben umgekehrt auch wieder an Zeus glauben.“

Diese Argumentation klingt zwar etwas naiv, aber zweifellos ist es Theodoris und seiner Schar um ihre Sache ernst gewesen. Sie gingen nur in der Kleidung der alten Griechen herum und flochten sich Myrtenzweige in das Haar.

Auch Bänder und Schleifen trugen sie bei besonders feierlichen Anlässen. Wurde zu Ehren der mächtigen Götter auf dem Olymp ein Fest gefeiert, dann schloß es auch nie an Tieropfern. Meist wurden zu diesem Zweck Ziegenböcke auf den Altären geschlachtet, während die Priester der Sekte ihre Gebete gen Himmel sammelten.

Aufmerksam wurde man auf diese merkwürdige Sekte durch den Bericht eines Polizeibeamten, dem es gelungen war, sich unter falschem Namen aufnehmen zu lassen. Theodoris und ein Teil seiner Anhänger sind inzwischen verhaftet worden. Aber von ihrem Glauben an Zeus wollen sie trotzdem nicht lassen.

Hund verhindert ein Eisenbahnunglück

In der Nähe von Prag fiel aus einem Güterzug eine schwere Eisenwalze und blieb auf den Schienen liegen. Der Hund des Bahnwärters, dessen Haus sich in der Nähe befand, war aufgebracht und schlug solange und aufgeregt an, bis sein Herr glaubte, es müsse ein Dieb im Hause sein und sich auf die Suche nach dem Eindringling machte. Aber er konnte nichts finden. Doch vertraute er sich der Führung seines treuen Wächters an, der ihn nach wenigen Minuten zu der auf den Schienen liegenden Eisenwalze brachte.

Es war gerade noch Zeit, zum Hause zurückzulaufen und das Signal zu geben, denn ein D-Zug näherte sich bereits diesem gefährlichen Hindernis. Es gelang jedoch, den Zug zum Halten zu bringen, und der Bahnwärter schaffte unter Beihilfe des Zugpersonals die Last von den Schienen.

Zaubermedizin aus Menschenblut

Ein ungläubiger Fall von Menschenfresserei hat sich vor einiger Zeit in der englischen Kolonie Natal in Südafrika ereignet. Die britischen Behörden, die durch einen Zufall davon Kenntnis erhielten, haben inzwischen sieben Todesurteile gegen die schuldigen Eingeborenen verhängt. Der Häuptling eines Eingeborenentammes wünschte seine Macht zu vergrößern und forderte daher die Medizin-

männer des Stammes auf, ihm eine Zaubermedizin zu bereiten. Die gewöhnliche Medizin müsse aber aus menschlichen Körperteilen hergestellt werden, so fügte der schwarze Herrscher ausdrücklich hinzu, sonst habe sie doch wieder keine Wirkung. Die armen Medizinmänner befanden sich daher in einiger Verlegenheit. Aber schon am nächsten Tage bot ein Eingeborener den Medizinmännern von sich aus seinen kranken Sohn an. Für den Kaufpreis von 10 Dollars und einem Pfund Sterling wurde das „Geschäft“ perfekt. Der ganze Stamm fand sich am Abend zu einer großen Festlichkeit ein, bei der unter feierlicher Zeremonie der Knabe getötet und dessen Leiche dann den Medizinmännern übergeben wurde. Die Zauberer zogen sich alsbald zurück, um aus dem Blut des Getöteten die Medizin für den Häuptling zu brauen.

Als dieser schreckliche Vorfall bekannt wurde, haben die britischen Behörden den ganzen Stamm sowie sechs weitere Eingeborene wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Neue Südpazifik-Inseln entdeckt

Einer aus Englandern und Australiern bestehenden wissenschaftlichen Expedition ist es nach aus London kommenden Meldungen gelungen, im südlichen Teil des stillen Ozeans einige neue Inseln zu entdecken. Diese Inseln sind auf zwei Karten aus dem Jahre 1909 nur flüchtig verzeichnet, waren als die sogenannten Elise-Inseln bekannt. Offenbar sind diese Inseln damals nur kleine und unbedeutende Korallenriffe. Seitdem hat sich aber das enorme Vulkankorallenfeld vermehrt, das inzwischen regelrechte Inseln mit großem Festland entstanden sind. Der Leiter der Expedition, John Forrest, hat im Namen Englandens von dem Inseln Besitz ergriffen und den „Union Jack“ gehißt. Die Inseln werden fortan den Namen ihres Entdeckers tragen. Zum Zeichen der Besitzergreifung hat die Expedition im übrigen das abgebrochene Ende eines Korallenriffes mit sich genommen.

Diese neuen englischen Südpazifik-Inseln sollen sich in vorzüglicher Weise zu Flughäfen zwischen Australien und Amerika eignen.

De Kütuffelarnt

Johr id die godem Hartwör mit mien Hartwör über land, un id ich de Bunn die ähre Kütuffelarnt, so dent id un de Tieden lörig, wo id noch ion'n Hoffer van Jung'n weert. Dat sünd aber all enige Hartwör her. Ät binn in de Hartwör upwiff'n un weert de Oelfe van mien seds Gedschwer. To domaliger Tied weert dat Geld bannig knapp un de sündme Hülp muf sport weeren. So harrn Vadder un Mutter immer Arbeit för de gröteren Kinner, un wie hulpen geern mit.

In Hartwör, die god Wör, seitde de Kütuffelarnt in. Se sünd meistens in de Hartwör, utrobenmalen weern unbedarnt. De Bunn braken ähren Vlog; Arbeiter un so weert nehm'n de Schüpp oke hode to hül. Aldag oder Eendag geert dat nich. Of de Sünne sünd, oder of de Hartwör weide, de Arbeit muf för sich gahn. Vadder sünd de Höhrn um. Kronsli un groetere Kinner, de sünd de Kütuffeln up. Jedem Söter wurd sien Band tobedt. Tre sündter leorden de Höre un meen't de Kütuffeln in de Hartwör. Wenn de Kütuffeln up, harrn se flott to don. Ät Jung's harrn use düssen Vuren an. För de Kneen enen düssen Miden, hode Schoch över de Höt, un so weert dat ät lüne Wee. Manchmal sünd us Jung's dat Höl, ganz beinners, wenn de Sünne sünd. Ät meen't de Kronsli un dörms mit sülde Kütuffeln. Denn geert dat en Höl, un van Vadder ut en Donnerwör. De Arbeiter drunten müfchen ähren Guldmanfchen. Van de Söters befsigen de meisten sild flüßig, denn dat brodde mehr Geld. De Kronsli hegen wöfchenhalben Groschen un de Kinner lebenunhalben för'n Dag. Domals weert dat veel Geld. — De nu aber nich för sünde, seet för'n Vlog, he wurd ulacht un targt. Ät un to truch Vadder mit sene Ziebeln för de Geer. He dwerge sünd, of seich jöhd wurd. Jund he aber noch veel Kütuffeln, denn wurd he bannig fänfch, un de sülde Söter nehm sild in acht.

Kronsli Söter fun'n in Dörchnitt Daags allerlei schaffen. Gegen Hiebarndt reinigde en jeder sien Band. De Kanten wurd later heun afhört un se deenden in Winter as Schup up de Kull. De Kronsli un Kinner freegen ähr Taglohn. Vadder un de Arbeiter söhrden de Kütuffeln up de Schürndaal. De Vör- un Achterbör fun'n daags apen, un so brodhen se af. Ät acht bet tein Daag denn wurd se ufhört, oder över de Hals brodd. Kei- un Planfüßeln wurd infult. Meistens weert de Knt god un veel Kütuffeln wurd verhöft. De Handelsliu brodhen de na Wilhelmshaven un betaln enigmachen Briefe. Domals weert de Gewichte as Zentner un Gramm noch nich inführt. Frucht un Kütuffeln wurd Schäpelsweert verhöft.

Harrn wie use Kütuffeln herut, denn hül ich de Dörp bunn mit. Verbedde daags mien lebenunhalben Groschen un teem mie dörbe as tämlig rief bör.

Sobold de Keder rein weeren, so wurd se mäß, ümplögt un eggt. Die Jung's leep'n achter Vadder her un söchden de Kütuffeln up; mannich en teem to'n Vörschien, un bleew so fört Verbarben verhöft. Vadder mardde sich de schlechten Söters un se wurd tofom Kütuff ufhöft. De Keder wurd mit Winterroggen befselt, also Saatweel vornahmen.

Wie Kederföffen lönt äh'n Kütuffeln nicht leben, se is un blüwt en Hauptnahrungsmittel. De Bunn — unter de in de Marsch — leggt sich up Kütuffelnanbo. Jallt de Knt god ut, denn is för de Stabül fiene Sorge, se lönt ähren Winterbedarf inde'n. Äwer in de Durre hängt all vant Wör af. Use Kütuffeln sünd Sildfrüchte un se verlangt Zünnenschen un Wart.

D. K.

Was die Behörden anordnen

Amt Oldenburg. Das Genossenschaftsverzeichnis des Genossenschaftsweges 1 B 2, gelegen in der Deichauer Wucht, ist neu aufgestellt. Dieses Verzeichnis liegt in der Zeit vom 19. Sept. bis 3. Okt. 1936 in dem Geschäftszimmer des Bürgermeisters der Gemeinde Hasbergen öffentlich aus. Einwendungen sind in der genannten Zeit beim Bürgermeister der Hasbergen oder beim Amt in Oldenburg vorzubringen und zu begründen.

Amt Ostermarsch. Der Maurermeister Hermann Harms in Abbehausen ist als Brandfahrschäger für den Bezirk der Gemeinde Abbehausen bestellt. Die Bestellung des bisherigen Brandfahrschägers Heinrich Kaufmann in Gensham wird damit widerrufen.

Amt Ostermarsch. Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Ministers des Innern wegen Sperrung der Zulassung vom und zum Rodenfelder Markt wird folgendes angeordnet: Wer vom 27. bis 30. Sept. 1936 im Rahmen des Gemeindefestbesuchs vom und zum Rodenfelder Markt gewerbsmäßig Personen befördert, wird, daß er bis Freitag, den 2. Sept. 1936, schriftlich oder mündlich anzumelden, damit er mit Zulassungsschein und Verabreichungsschriften versehen werden kann. Es werden nur solche Unternehmungen zugelassen, die die Autovermietung gewerbsmäßig betreiben und den Pendelverkehr mit eigenen Wagen durchführen wollen.

Amtsliste Aumerland. Die fällig gewesene Wohnungssteuer für 1936/37 ist nunmehr bis zum 26. Sept. 1936 zu zahlen, widrigenfalls Versteigerung (Pfändung) erfolgt. Amtsliste Delmenhorst. Für die Gebung der Grundsteuer für 1936 werden nachstehende Gebungstage angesetzt: Stadtgemeinde Wildeshausen und Gemeinde Dölling 24. Sept.

1936, Gemeinde Garbersee 28. Sept. 1936, Gemeinde Hasbergen 29. Sept. 1936, Gemeinde Hude 30. Sept. 1936. Gebungzeit: 8.30 bis 12.30 Uhr. Nachmittags sowie Sonntags ist die Amtsliste geschlossen.

Amtsliste Delmenhorst. Die fällig gewesene Wohnungsteuer für 1936/37, Halbesackerstrasse für 1936/37 und Sportplatz bis zum 26. d. M. zu zahlen, andernfalls Versteigerung (Pfändung) erfolgt.

Amtsgericht Oldenburg. Am 14. Oktober 1936, vormittags 11 Uhr, soll das Grundbuch des Hüsbergs, Heinrich Friedrich Georg, Kaufmann in Oldenburg, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Hasberge unter Artikel Nr. 1605, groß 36 Ar 28 Quadratmeter, Grundsteuerertrag 1451 RM, Mietwert 255 RM, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 27 — zwangsversteigert werden. Das Grundbuch liegt in der Kasse (Gemeinde Hasberge). — A. 44.35.

Amtsgericht Oldenburg. Der Rechtsanwalt a. D. Hermann Röbber in Wülfing ist zum Hauptverhandlungsprotokollisten und der Rentner Karl Laachen in Hude zum Hilfsverhandlungsprotokollisten der neuen Gemeinde Hude bestellt und verpflichtet worden.

Amtsgericht Oldenburg. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Karl Wilhelm Wiedemann in Oldenburg i. L., Achterstraße, als alleinigen Inhaber der eingetragenen Firma Otto Wiedemann, Oldenburg, ist der Schlusstermin auf den 8. Oktober 1936, 10 Uhr, vor dem Amtsgericht hier, Elisenstraße Nr. 8, 1. Stockwerk, Zimmer Nr. 20, bestimmt. — A. 5.35.

Amtsgericht Osterheide. Am 13. November 1936, 10 Uhr, soll das Grundbuch des Grundeigentümers Fritz Rödis in

Osterheide, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Osterheide unter Artikel Nr. 1080, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude —, zwangsversteigert werden. Das Grundbuch liegt in der Kasse (Gemeinde Osterheide). — A. 27.35.

Amtsgericht Osterheide. Am 11. Dezember 1936, 10 Uhr, soll das Grundbuch des Rente Friedrich Schwenke, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Osterheide unter Artikel Nr. 137, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude —, zwangsversteigert werden. Das Grundbuch liegt in der Kasse (Gemeinde Osterheide). — A. 13.36.

Amtsgericht Osterheide. Am 6. November 1936, 10 Uhr, soll das Grundbuch des Landarbeiters Heide Carlitz in Giersen, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde Wun unter Artikel Nr. 1523, durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, zwangsversteigert werden. Das Grundbuch liegt in Giersen. — A. 19.36.

Amtsgericht Barel. In unser Handelsregister Abt. A ist unter Nr. 526 die Firma Carl Carlitz & Co., Barel, als als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Carl Martin Carlitz & Co. Barel eingetragen worden.

Amtsgericht Jever. In Sachen betreffend Zwangsversteigerung des Artikels 64 des Katasterbezirks Clevens, Eigentümer Janßen, ist das Verfahren auf Antrag der betreibenden Gläubiger einmündlich eingestellt.

Entschuldungssamt Nordenham. Das für den Bauer G. H. H. H. in Gierden erstellte Entschuldungsverfahren ist nach Befristung des Entschuldungsplanes aufgehoben worden. — W. E. 427.

Amtsgericht Barel. In das Handelsregister Abt. A Nr. 304 ist die Firma Bernhard Schröder, Delmenhorst, eingetragen. Inhaber: Kaufmann Bernhard Adolf Schröder, Delmenhorst. — H. Reg. A Nr. 304.

Amtsgericht Nordenham. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Nordenham belegene, im Grundbuche der Stadtgemeinde und des Katasterbezirks Nordenham, Artikel Nr. 310, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Ehefrau des Kaufmanns Friedrich Gerdts, Amanda Bertha Gerdts geb. Schmidt in Bremen, eingetragene Grundbuch, groß 7,99 Ar, mit einem Nießbrauche von 5,99 Ar und einem Nießbrauch von 279 RM, am 11. Nov. 1936, vormittags 11.15 Uhr, durch das oben bezeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Amtsgericht Delmenhorst. In das Handelsregister Abt. A ist unter Nr. 33 zur Firma „Siegfried Kied in Delmenhorst“ eingetragen: „Dem Diplom-Landwirt und Diplom-Handelslehrer Theodor Schulte-Stratmann in Delmenhorst ist Profutura erteilt.“ — H. Reg. A Nr. 33.

Entschuldungssamt Oldenburg. In dem Entschuldungsverfahren für den Landwirt Johann Carbus in Kleinfeld ist am 12. September 1936, vormittags 12 Uhr, die Ermächtigung zum Abschluss eines Zwangsvergleichs erteilt und die Staatliche Kreditbank Oldenburg (Zaatsbank) beauftragt worden, einen Vergleichsvorschlag vorzulegen. — W. E. 624 A.

Entschuldungssamt Barel. Die Entschuldungsverfahren für 1. den Landwirt Georg Wilhelm Gerhard Dietrich in Nordenham — W. E. 536 A; 2. den Bauer Adolf Dietrich in Nordenham (Niederland) — W. E. 13 A; 3. die Eheleute Bauer Friedrich Hüttje in Wülfing — W. E. 414 A; 4. den Bauer Adolf Hütten in Wülfing (Niederland) — W. E. 190 A; 5. den Landwirt und Pächtermeister a. D. Heinrich Hütten in Nordenham bei Barel — W. E. 12 A; 6. die Ehefrau Conrad Conradts, Selma Conradts geb. Hüfen in Schönebrunn — W. E. 494 A; 7. den Bauer Gustav Strodtmann in Schönebrunn — W. E. 75 A; 8. die Eheleute Schlachter und Bauer Karl Grünau in Steinhausen — W. E. 391 A; 9. den Bauer Jürgen Gerhard Bruns in Etref bei Barel — W. E. 532, sind nach Befristung der Entschuldungspläne aufgehoben worden.

Entschuldungssamt Barel. Das Entschuldungsverfahren für den Landwirt und Händler Hermann Janßen in Jever, Schlachte 24, wird gemäß Nr. 2 Abt. 2 der 2. Durchführungsverordnung zum Schuldenvergleichsgesetz, in Verbindung mit § 3 Absatz 1 Nummer 4 des Entschuldungsgesetzes aufgehoben. — W. E. 642 A.

Entschuldungssamt Barel. Das Entschuldungsverfahren für den Landwirt Wilhelm Suhren in Nordenham wird gemäß § 21 Abt. 2 des Entschuldungsgesetzes aufgehoben. W. E. 131 A.



Brasil-Afrika Reise
mit dem M. S. „MONTE ROSA“
2tägige Fahrt auf dem Amazonasstrom
20. Oktober ab — 16. Dezember an Hamburg über Ponta Delgada/Azoren, 48stündige Fahrt auf dem Amazonas, Pará, Pernambuco, Santos/São Paulo (3 Tage Aufenthalt), Rio de Janeiro (5 Tage Aufenthalt), Bahia, La Palma/Kanarische Inseln, Casablanca (Rabat, Marrakesch).
Fahrpreis einseits, voller von RM. 460.— Verpflegung
Weihnachts- und Silvesterfahrt
22. Dezember ab — 10. Januar an Hamburg über Lissabon, Ceuta (Tetuán), Madeira, Tenerife.
Fahrpreis von RM. 170.— an.
Unverbindliche Auskunft und Drucksaachen durch die amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hamburg & Holzbrück
Vertretung Oldenburg: Otto Wulff, Lange Str. 1

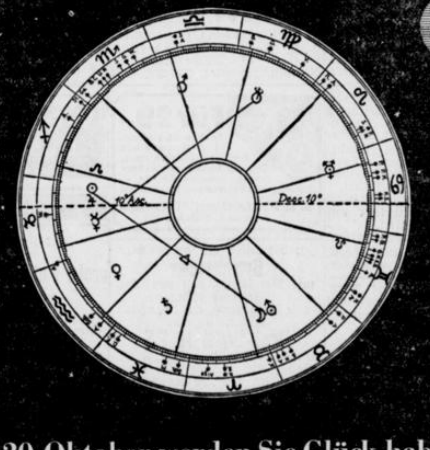
Leuna
Das rein deutsche Benzin
Stets bereiter Kundendienst:
Leuna-Tankdienst, Damm 19
Karl Bloß, Nadorster Straße 104
„Ammerländer Hof“, Otener Straße 50
Paul Zschintzsch, Alexander-Straße 124
H. Munderloh, Autohaus, Mollenstraße 19c

Es rächt sich,
wenn man am falschen Ende spart. Hier ein Beispiel:
Der Bauer K. hatte guten Flachs geerntet und ihn nach N verladen. Als er sich beim Kreisbauernführer danach erkundigte, sagt der: „Wassoll der Flachs denn hier? Der muß doch nach L, ich hab' extra in die Zeitung setzen lassen! Da waren nun 15 Mark für Lager und Transport zum Fenster rausgeworfen, bloß weil die Zeitung über'n Sommer „eingespart“ werden sollte! So kann es kommen, wenn man keine Zeitung liest...“

Garagen
aus Stahl
Schuppen
Stahlöre
Fahrradständer
Peter Urabe,
Bremen 6, Remmeting 2
Fernspr. Hanna 40964



„Am 20. Oktober werden Sie Glück haben!“



Ja, wenn man Glück und Erfolg wirklich berechnen könnte! Hätten die Sterndeuter recht, wo wären dann Unglück, Mißerfolg und Enttäuschung in der Welt? Wir sind aber nicht wechsele Sclaven dunkler Mächte und wünschen es auch gar nicht zu sein. Wir wollen aus eigener Kraft und eigener Verantwortung das Leben meistern und nicht willenlos unser Schicksal einem von anderen Menschen erdachten Zahlen- und Deutungs spiel unterwerfen. Aber auch die stärkste Kraft muß sich erst die richtigen Vorbedingungen schaffen, will sie sich ganz unbeschwert entfalten. So räume Dir selbst so viel Erfolgsaussichten ein, als es nur möglich ist; — sei ein überlegter und deshalb überlegener Kämpfer im Leben, aber kein fatalistischer Spieler. Komm' Du zu uns: versichere Dich! Nach den allgemein für die Privatwirtschaft gültigen Grundregeln erwerben die privaten deutschen Versicherungsgesellschaften das Vertrauen ihrer Kundenschaft nur durch den überzeugenden Beweis guter Leistungen. Freier Wettbewerb der Gesellschaften untereinander sorgt auch im zweiten Jahrhundert für fortschreitlichen und preiswerten Versicherungsschutz auf allen Gebieten und verbürgt überall besten Dienst am Kunden.

